

... Neue Bücher

Die Wappen der Hochstifte, Bistümer und Diözesanbischöfe im Heiligen Römischen Reich 1648–1803

Hrsg. von Erwin Gatz. Unter Mitwirkung von Clemens Brodkorb, Reinhard Heydenreuter und Heribert Staufer.

Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – 680 S.

Der in Rom wirkende Kirchenhistoriker Prof. Dr. Erwin Gatz hat mit dem fünfbändigen „Bischofslexikon“ („Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches“ bzw. „Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder“, Freiburg/Br. 1983–2002) und dem zweibändigen „Bistumslexikon“ („Die Bistümer des Heiligen Römischen Reiches von ihren Anfängen bis zur Säkularisation“ bzw. „Die Bistümer der deutschsprachigen Länder von der Säkularisation bis zur Gegenwart“, Freiburg/Br. 2003–2005) zwei inzwischen unverzichtbare Nachschlagewerke zur deutschen Kirchengeschichte herausgegeben. Das nun vorliegende „Wappenlexikon“ möchte an diese Werke anknüpfen. „Es zeigt die Wappen aller Hochstifte bzw. Bistümer und Diözesanbischöfe aus den Jahren 1648–1803, also jener Epoche, in der die Reichskirche sich nach der Krise und den Verlusten im Zeitalter der Reformation stabilisiert hatte und nochmals zu hoher auch kultureller Blüte kam, ehe sie mit der Säkularisation unterging.“ (S. 5) Zum Aufbau des Buches: Auf das Vorwort (S. 5f), das Verzeichnis der Abkürzungen (S. 9) und das Verzeichnis der abgekürzt zitierten Quellen und Literatur (S. 10–13) folgt eine Übersichtskarte mit dem Titel: „Die Bistümer und Hochstifte im Heiligen Römischen Reich und in der Eidgenossenschaft um 1750“ (S. 14f). Die von Reinhard Heydenreuter verfasste Einleitung ist überschrieben mit: „Die Wappen der Hochstifte, Bistümer und Diözesanbischöfe im Heiligen Römischen Reich 1648–1803“ (S. 17–24). Der eigentliche Hauptteil „Wappen nach Bistümern“ (S. 25–662) umfasst den größten Teil des Bandes. Ein heraldisches Glossar (S. 663–665) und zwei Register („Register der persönlichen Wappen“, S. 667–675, und „Register der Orte, Landschaften und Territorien“, S. 676–680) runden den Band ab.



ISBN 978-3-7954-1637-9

EUR 120.00

In der Einleitung finden sich neben allgemein-historischen Informationen zur Entstehung der Hochstiftswappen (und zu ihren militärischen Ursprüngen) einige heraldische Spezialinformationen, etwa zum Wappengebrauch, zu den heraldischen Regeln und zur Blasonierung (Wappenbeschreibung). Hier werden auch Probleme angesprochen, die sich im Zuge der Bearbeitung des vorliegenden Bandes stellten. So wurden von den Bistümern weitgehend die Wappen der zugehörigen Hochstifte benützt: „Die Führung eines Hochstiftswappen [!] durch die einzelnen Bistümer hing auch mit der jeweiligen staatsrechtlichen Stellung des Bistums innerhalb des Hl. Römischen Reichs zusammen. Sobald die Bistümer die Reichsfürstenwürde und eine eigene Reichsstandschafft, d. h. mit einem Sitz auf der Reichsfürstenbank des Reichstags, erwarben, führten die Bischöfe fast immer und zwar spätestens seit dem 15. Jahrhundert ein eigenes Hochstiftswappen mit den Insignien der Fürstenwürde (Schwert), das sie in der Regel mit ihrem Familienwappen kombinierten.“ (S. 17) Nicht alle Bischöfe waren freilich zugleich Landesherren; insbesondere im Bereich der Salzburger Eigenbistümer, in Österreich, in Böhmen, in Mähren und in Schlesien standen die Bistümer unter fremder (häufig habsburgischer) Landesherrschaft. Hier wurde zumeist ein Bistumswappen geführt, das nicht zugleich Hochstiftswappen war. Probleme bereitete in einigen Fällen auch die Ermittlung von Bischofs- oder Bistumswappen: „Bei vielen Bischöfen konnte, besonders wegen der oft nur kurzen Amtszeit, keine Wappen- oder Siegelführung nachgewiesen werden. [...] Bei einigen Bistümern ist das Vorhandensein, Aussehen und die Verwendung eines Bistumswappens nicht genau zu ermitteln, besonders dann, wenn das jeweilige Bistum keine oder eine bestrittene Landeshoheit besaß.“ (S. 24)

Der Hauptteil des Bandes ist alphabetisch nach Bistümern gegliedert, wobei die Binnengliederung der einzelnen Bistumsartikel jeweils gleich ausfällt: Kurzbeschreibung der Bistums- und Hochstiftsgeschichte, Abbildung des Hochstifts- bzw. Bistumswappens mit Blasonierung, Bischofsliste für den Zeitraum von 1648 bis 1803, Abbildung der einzelnen Bischofswappen mit Kurzbiogramm des Bischofs und Blasonierung. Alle Angaben werden jeweils durch detaillierte Literaturangaben belegt. Dort wo keine Bistumswappen geführt wurden, finden sich ‚Leerstellen‘ (z. B. S. 98 bei Budweis und S. 330 bei Leitmeritz). Nicht eruierbare Bischofswappen sind durch Familienwappen der Amtsinhaber ersetzt worden.

Die Durchsicht des fast 700-seitigen Werkes vermittelt einen Eindruck von der großen und sorgfältigen Arbeit, die zur Erstellung nötig war. Der Hauptherausgeber und seine Mitarbeiter haben ein Werk vorgelegt, das sich sehen lassen kann: sowohl im Hinblick auf die äußere Ausstattung als auch im Hinblick auf den Inhalt. Zweifellos wird der vorliegende Band als (hilfswissenschaftliches) Nachschlagewerk gute Dienste leisten, aber auch zu weiteren Forschungen anregen. Einige in der Einleitung angesprochene Forschungslücken können möglicherweise in Zukunft noch geschlossen werden. Außerdem liegt der Gedanke nahe – analog zum „Bischofs-“ und zum „Bistumslexikon“ – Nachfolgebände zu anderen Epochen erscheinen zu lassen. Sicherlich wäre es auch interessant, ein vergleichbares Werk zu den Wappen der Reichsabteien und -äbte erscheinen zu lassen.

Es sei noch die Frage gestellt, welche Bedeutung der vorliegende Band für die Ordensgeschichtsschreibung haben kann. Zum einen ist hier darauf zu verweisen, dass

es im behandelten Zeitraum einige (wenn auch wenige) Ordensmänner als Diözesanbischöfe gab (leicht über das Personenregister S. 667–675 zu eruieren, das auch Ordenskürzel enthält). Zum anderen ereignet sich natürlich Ordensgeschichte – auch im Fall exemter Gemeinschaften – nicht isoliert von der übrigen Kirchengeschichte. Mit Wappen, die auf Schriftstücken, auf Bildern, an Gebäuden oder anderswo angebracht sind und die häufig einer Deutung bedürfen, wird man in der Forschung immer wieder zu tun haben.

Bei aller Akribie in der Darstellung finden sich im besprochenen Band einige kleinere Fehler. In der Beschreibung der Karte „Die Bistümer und Hochstifte im Heiligen Römischen Reich und in der Eidgenossenschaft um 1750“ (S. 15) ist zu lesen, dass diese Karte „bis auf die neuen Bistümer Fulda (1752), Brünn (1777), Budweis (1785) und Corvey (1792) bis zu den Umbrüchen infolge der Französischen Revolution und der Säkularisation unverändert blieb.“ Hier hätten Linz (gegr. 1785), St. Pölten (gegr. 1785) und Wiener Neustadt (aufgeh. 1785) Erwähnung finden sollen. Die Karte, die einige ausländische Ortsnamen enthält, gibt manche, aber nicht alle diakritischen Zeichen korrekt wieder. Richtigzustellen wären: „České Budějovice“ und „Chelmża“. Diese wenigen Beanstandungen sind aber in keiner Weise geeignet, den positiven Gesamteindruck, den das Werk hinterlässt, zu beeinträchtigen.

Norbert Wolff SDB

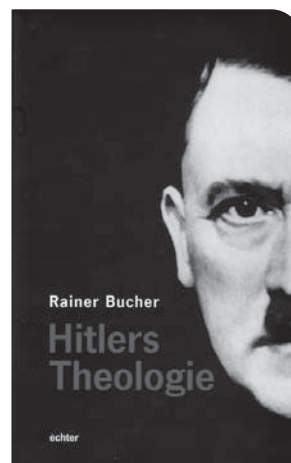
Rainer Bucher

Hitlers Theologie

1. Aufl. – Würzburg: Echter-Verlag, 2008. – 220 S.

Betrachtet man den Buchmarkt der vergangenen Jahre, könnte man fast ein bisschen neidisch werden auf den „Führer“: „Hitlers Frauen“, „Hitlers Kinder“, „Hitlers Enkel“, „Hitlers Berg“, „Hitlers Schloss“, „Hitlers Gold“, „Hitlers Traumschiffe“, „Hitlers Kanarienvogel“ – kaum etwas, was der größte Verbrecher des 20. Jahrhunderts nicht vorweisen könnte. So ist es wohl nur folgerichtig, dass er auch in der Sphäre des Übernatürlichen nicht zurückstecken muss und nach „Hitlers Gott“ (Michael Reißmann, 2001) und „Hitlers Religion“ (Michael Heesemann, 2004) schließlich auch „Hitlers Theologie“ entdeckt wurde.

Rainer Bucher, Leiter des Instituts für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz, ist sich des Anstoßes durchaus bewusst, der mit der Titelwahl seiner Studie gegeben ist. Folgerichtig verwendet er das erste Kapitel seines Werks auf die Rechtfertigung



ISBN 978-3-429-02985-2.
EUR 16.80